

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1912. Nr. 455.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 205.

Bezugspreis für Halle und Umkreis 2.80 M., durch die Post bezogen 3 M. für das Vierteljahr. Die Halle'sche Zeitung erscheint wöchentlich postfrank. — Gratis-Beilagen: Halle'scher Courser (eig. Heftbeilage), 10. Unterhaltungsblatt (Sonntagsheft), Samst. Witzblätter.

Zweite Ausgabe

Einsatzgebühren für die festgesetzten Anzeigenstellen oder deren Raum für Halle u. den Umkreis 20 Btg., auswärts 30 Btg. — Bekannt am Schluss des rechnungsmässigen Zeitrahs die Halle 100 Btg. Anzeigenannahme bei der Expedition in Halle a. S. und bei allen bekannten Anzeigenexpeditionen.

Geschäftsstelle in Halle a. S.: Leipziger Straße Nr. 61/62
Telephon 135 u. 158; Reichstelephon 1272.
Gef. Redakteur: Dr. Walter Gebauer in Halle a. S.

Sonntag, 15. September 1912.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 9.
Telephon Amt Kurirtel Nr. 6290.
Druck und Verlag von Otto Ziehe in Halle a. S.

Der Dank des Kaisers an die Provinz Sachsen.

Für einzelne Teile der Provinz Sachsen hat die enge Zusammenlegung der Truppen anlässlich der diesjährigen vor Wir abgehaltenen Manöver die Uebernahme außergewöhnlicher Einquartierungslasten bedingt. Ich habe erfahren, daß der erheblichen Anforderungen liberal mit großer Bereitwilligkeit entsprochen ist und die Truppen von der Bevölkerung freundlich und fürsorglich aufgenommen wurden. Ich spreche allen Beteiligten hierfür meinen Dank gern aus. Ich beauftrage Sie, dies sogleich bekanntzugeben.
Lager bei Döschau, den 13. September 1912.
gez. Wilhelm R.

An den Herrn Oberpräsidenten der Provinz Sachsen.

Vorstehenden Erlaß Seiner Majestät des Kaisers und Königs bringe ich in Befolgung des Allerhöchsten Befehls hierdurch zur öffentlichen Kenntnis.

Der Oberpräsident. v. Segel.

Ein Handschreiben des Kaisers an den König von Sachsen.

Dresden, 14. September.

Der Kaiser hat an den König von Sachsen folgendes Handschreiben geschickt:
Durchlauchtigster, großmüthigster Fürst, freundlichster Vetter und Bruder Seit dem Hinscheiden Eurer Majestät in Gott ruhenden Vaters haben in diesem Jahre die beiden sächsischen Armeekorps zum ersten Male vor mir Manöver abgehalten. Die dabei gezeigten Leistungen der Armeekorps haben mich durchaus befriedigt und ich bin zu meiner lebhaften Freude erneut von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die königlichen sächsischen Truppen auf der Höhe kriegerischer Ausbildung stehen und allen an sie heranrückenden Forderungen genügen können. Eure Majestät wollen sich meines herzlichsten Dankes hierfür versichert halten. Die aufschickende Freundschaft und Zuneigung für Eure Majestät lassen mich zugleich heute den Wunsch hegen, Eure Majestät meinem Geere, dem Sie schon so wohlgesinnt nahe zu stehen gerufen, nur noch enger verbunden zu wissen. In dieser Empfindung möchte ich Eure Majestät daher bitten, die Stellung als Generaladjutant in der preussischen Armee anzunehmen. Meine Armee wird stolz darauf sein, Eure Majestät auch in der Reihe der preussischen Generaladjutanten begrüßen zu dürfen, in einer Würde, die Ihre unerschütterlichen Verdienste in der Regierung des Königs Albert und des Königs Georg von Sachsen viele Jahre belohnt. Die von mir Eure Majestät dem Generaladjutanten Freiherrn v. Sausen gewollte Anerkennung für seine Führung des Oberkommandos der hiesigen Armee wollen Eure Majestät aus meiner in Abschrift beigefügten Urkunde entnehmen. Ich würde mich herzlich freuen, daß Eure Majestät auch Ihren braven Truppen und deren Führer meine ganz besondere Zufriedenheit mit ihren hervorragenden Leistungen wissen und Eure Majestät Landeseinwohner mitteilen lassen möchte, daß es mir eine besondere Genugthuung gewesen ist, zu erfahren, daß meine Truppen trotz der erheblich vermehrten Einquartierungslast überall eine freundliche und fürsorgliche Aufnahme gefunden hat. Mit der Versicherung der vollkommensten Hochachtung und wahren Freundschaft verbleibe Eurer Majestät freundschaftlicher Vetter und Bruder
Lager bei Döschau, 13. September 1912.
gez. Wilhelm R.

Die neutrale Schweiz.

(Ein militärpolitischer Epilog zur Schweizer Konferenz.)

Das Ergebnis der Reise unseres Kaisers nach der Schweiz ist von deutschen Blättern im allgemeinen nur eine Beförderung des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen dem Deutschen Reich und der südlichen Nachbarrepublik festgelegt worden. So erfreulich eine solche Beförderung auch ist, so scheint sie doch nicht den einzigen Erfolg dieser Reise darzustellen. Diejenigen, die sich mit ihm befassen, unterlassen wohl die Bedeutung der offiziellen Reden, die zwischen dem Schweizer Bundespräsidenten und unserem Kaiser an der Tafel in Bern geredet worden sind. Derartige Reden werden doch

nicht nur immer sehr sorgfältig ertragen, sondern häufig auch Wort für Wort vorher verabredet. Wenn also bei dieser Gelegenheit der Schweizer Bundespräsident erklärte, daß die Schweiz unter allen Umständen ihre Neutralität aufrecht erhalten und mit Waffengewalt konsequent verteidigen werde, und wenn der deutsche Kaiser als gewiß kompetenter Beurteiler der Schweizer Armee das Zeugnis ausstellte, daß sie hierzu wohl imstande wäre, so können diese Erklärungen nicht als bloße Höflichkeitsphrasen aufgefaßt werden. Sie bedeuten vielmehr eine ganz bestimmte Warnung an denjenigen, der etwa diese Neutralität in einem zukünftigen Kriege verletzen wollte. Wer kann da in Frage kommen? Da man — leider — bei einem europäischen Kriege vor allen Dingen an den französischen Revandefenszug denken muß, vorzugsweise Deutschland und Frankreich. Nun ist von deutscher Seite immer entschieden in Abrede gestellt worden, daß man bei einem vormaligen Frankreich die Schweizer Neutralität verletzen werde. Ein Blick auf die Karte lehrt auch, daß es sehr unklug gehandelt wäre, wenn wir etwa eine linke Seitenarmee durch die Schweiz vorgehen lassen wollten. Denn diese würde durch das Juragebirge an einem Zusammenwirken mit der Hauptarmee verhindert sein, den Franzosen stets einen günstigen Flankenangriff ermöglichen, sich schließlich aber, wenn sie durch die Schweiz hindurchkäme, sozusagen tot nennen. Ganz anders liegt die Sache für Frankreich. Dieses könnte, wenn es auf keinen ernstlichen Widerstand von Seiten der Schweiz zu rechnen hätte, vom Genfer See her, dessen südliches Ufer ja schon zum größten Teil französisch ist, und vom Neuchâtel See, in dessen Nähe drei große Eisenbahnstrecken aus Frankreich münden, eine starke Armee sehr schnell und bequem im Tal der Aare abwärts und dem vormaligen deutschen Heere in die Flanke und den Rücken führen. Deshalb hat man auch jenseits der Bogen sehr oft in Wort und Schrift mit dem Gedanken einer Verletzung der Schweizer Neutralität gespielt. Jedemfalls müßten wir bei einem Kriege mit Frankreich erhebliche Streitkräfte in unserer linken Flanke gegen den Vorstoß einer französischen Armee zurücklassen, wenn wir annehmen hätten, daß die Schweiz ihre Neutralität nicht selbst schützen würde oder könne. Daß dieser Wille und dieses Vermögen in Bern durch so ungewöhnliche Erklärungen festgestellt worden sind, bedeutet deshalb für uns in militärischer Beziehung eine starke Entlastung. Dagegen enthalten die abgegebenen Erklärungen trotz ihrer allgemeinen Form eine starke Spitze gegen Frankreich. Dort hat man sie auch so aufgefaßt, obgleich die französische Presse bei ihrem Bestreben, alles, was unangünstig für Frankreichs Stellung in dem zukünftigen Revandefenskrieg erscheinen könnte, zu vertuschen, im allgemeinen über die Berner Reden leicht hinweggegangen ist. Wir aber haben nicht die geringste Veranlassung, das, was die Schweizer Konferenz Gutes für uns im Gefolge gehabt hat, irgendwie zu verheimlichen. Und zu diesem Guten gehört die unbedingte und gesicherte Schweizer Neutralität.
W. S.

Der Kampf um das Gefrierfleisch.

Aus der mühsamen Agitation gegen die Grundlagen unseres wirtschaftspolitischen Systems, die sich auf freimächtige und sozialdemokratische Seite aus dem Fleischnotgeheim entwickelt, schließt sich allgemach die Forderung nach Zulassung des argentinischen und australischen Gefrierfleisches als Kernpunkt heraus. Wichtigkeit mehrten sich aber auch die Angriffe darauf, daß beim Preisfall sich nach und nach die Bedenken geltend machen, die bisher von den Gegnern des Gefrierfleisches vertreten wurden. Selbst eine sogenannte Ausgleichskommission des Kaufmanns, die von Vertretern des Fleischergewerbes, des Viehhandels und der Landwirtschaft (natürlich des Bauernbundes) gebildet war, hat diese Bedenken keineswegs von der Hand gewiesen, sondern einer näheren Prüfung vorbehalten, und der Vorsitzende des Deutschen Bauernbundes, Dr. Böhm, hat sogar in einem in der „Täglichen Rundschau“ veröffentlichten Aufsatz die Zulassung des ausländischen Gefrierfleisches als absolut ausgeschlossen erklärt, da sie den Schutz zahlreicher bayerischer Erzeugnisse mit sich bringen würde. Mit welchen Mitteln aber gewisse Kreise des Preisfalls „unentwegt“ für das argentinische und australische gefrorene Sammelfleisch (nur dieses kommt in Betracht) eintreten, ließ die in diesen Tagen abgehaltene Sitzung der „gemeintlichen“ Deputation zur Bekämpfung der Teuerung, die im vorigen Jahre bei dem Berliner Stadtparlament eingerichtet wurde, erkennen. Dort meinte der freimächtige Präsident

des Reichstages, Raempf, u. a., die Zulassung des Gefrierfleisches aus Argentinien und Australien könnte für die deutsche Industrie einen vermehrten Absatz nach diesen Ländern im Gefolge haben. Diese Vermehrung verdient denn doch festgenagelt zu werden! Sie verriet einen so krassen „Interessenstandpunkt“, daß die ganze Mitigation in der „Preisnotfrage“, soweit sie von freimächtiger Seite betrieben wird, dadurch grell beleuchtet wird. Also: um einiger Vermeidung der Nachteile unserer Exportindustrie willen soll die ganze Zukunft der deutschen Landwirtschaft aufs Spiel gesetzt werden! Nach dem heutigen Stande unseres Exportes nach Argentinien und Australien kommen dabei in der Hauptsache nur die Eisenindustrie und die Textilindustrie in Betracht. Wie denkt sich Herr Raempf die Aufhebung des Schutzes dieser Industrien infolge der Aufnahme der gefrorenen Hammel junger Länder in Deutschland? Müht er, die Argentinier würden aus seiner Dankbarkeit dafür, daß wir ihre Eisämmerl bezeichnen, uns mehr eiserne Träger, Schienen und Lokomotiven oder baumwollene Strümpfe abkaufen? Die Ausfuhr Argentinien nach Deutschland übersteigt ja unsere Ausfuhr dorthin heute um fast die Hälfte, und aus Australien führen wir mehr als dreimal so viel an Waren ein, als wir dorthin ausführen, so daß die genannten Länder schon heute allen Anlaß hätten, uns mit Dankbarkeit zu behandeln. Aber davon ist nicht das Geringste zu spüren, und das Gefrierfleisch wird, selbst wenn es bis zum Ueberdruß verzeihen, daran kaum etwas ändern. Die Vorteile, die Herr Raempf erfand, sind demnach recht problematischer Natur. Eider dagegen würde eine schwere Schädigung unserer Landwirtschaft durch die Zulassung des ausländischen Gefrierfleisches sein, und damit eine Verminderung der Kaufkraft der Landwirtschaft, die ohne Zweifel für unsere Industrie Einbußen nach sich ziehen müßte, die auch nicht im entferntesten durch die Vorteile aufgewogen werden würden, von denen Herr Raempf träumt.

Diskussionen über den Wassersektentwurf.

In den Diskussionen über den Wassersektentwurf werden jetzt, wo die schwerste Arbeit vollbracht zu sein scheint, so viele abschlägige und herabsetzende Urteile verlaunbar, daß die Aussichten auf ein Zustandekommen des Gesetzes noch in der bevorstehenden Landtagsession sehr verringert haben. Falls aber die Vorlage an den sich herzubereitenden Interessentengruppen scheitern sollte, so werden die Hoffnungen auf die Schaffung eines den neuzeitlichen Erfordernissen angemessenen Wasserrechts in Preußen wohl auf längere Zeit begraben werden können. Denn es ist schwer zu verstehen, wie ein neuer Entwurf zu veranlassen wäre, um mit einiger Gewißheit den Anfechtungen zu entgehen, von denen die gegenwärtige Vorlage betroffen wird und in Grund und Boden kritisiert werden könnte.

Da die zweiten Lesungen in der Kommission wie im Plenum des Abgeordnetenhauses noch ausstehen, so könnten manche Bedenken, insbesondere auch die von der Regierung als unannehmbar bezeichneten Beschlüsse der Kommission, so zurückschreitend werden, daß die Einheit des Ganges nicht ernstlich gefährdet wird. Leider aber scheinen die Interessentengruppen der wirtschaftlichen Organisationen für Handel und Industrie zum Teil es darauf angelegt zu haben, das Wasserrecht vorläufig überhaupt in den Abgrund zu stoßen. Ihre Parole „nur keine Unterliegung“ schiebt die Erledigung der Wasserrechtsmaterie auf die bekannte lange Bank, und ihr Angriffsmaterial macht die Errungenschaften der Verhandlung zwischen den verschiedenen Interessentengruppen nahezu zunichte, indem die Urfragen einer jeden Neuordnung des Wasserrechts von neuem aufgerührt und als frische Wundmale mit Wichtigkeit der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Unserer Meinung wird beipflichten müssen, wer die Entschärfungen der vom Zentralverband der Industriellen einberufenen Wassersektkommission gegen das Wasserrecht als annehmbar ansieht. Dort wurden die Bestimmungen über das Privateigentum an der Wasserkraft als unannehmbar erklärt und der Wasserzins unbedingt abgelehnt. Der Referent über die Eigentumsverhältnisse an den Wasserläufen stellte die im Gesetzentwurf vorgeschlagene Neuordnung geradezu als eine Verletzung der preussischen Grundgesetzlichkeit dar, ein Urteil, das an Einseitigkeit kaum zu überbieten ist, wenn man ihm die ersichtlichsten Gründe für die Berechtigung des Regierungsvorstandes, den auch die liberalen Abgeordneten teilen, entgegenhält. In eine Widerlegung der Opposition kann an dieser Stelle unmöglich eingetreten werden, nur sei die Frage erlaubt: ob die auf den ersten Seiten des Protokollverzeichnisses wiedergegebenen juristischen und staatsrechtlichen Erklärungen zu diesen Fragen glatteh in den Wind geschlagen sind? Die Beweisführung, daß von den drei Möglichkeiten einer Konstitution des Eigentumsrechts am Wasserlauf nur die Einheit von Eigentum und fließender Welle den modernen Verhältnissen sich anpassen mußte zum mindesten als irrig erwiesen werden. Ob es so kam beim Widerpruch gegen den Wasserzins doch unnötig.

Die neuesten Moden

Herbstkostüme und Mäntel.

Die Zeit liegt noch nicht gar so weit zurück, wo der Feig eines schneidermäßig herarbeiteten Kleidungsstückes nur durch große Ausgaben zu erlangen war und sich deshalb nur Wenige den Luxus eines Jackettanzugs leisten konnten, selbst wenn ihr Garderobebestand an garnierten, aus der Hand der Schneiderin hervorgegangenen Kleidern ein reiches war. Heute ist es gerade umgekehrt. Wenigstens ein Kostüm, also einen aus Rod und Jackett bestehenden Anzug, besitzt und muß jede Dame besitzen; in den meisten Fällen aber überlegen die Kostüme den Weibern an anderen Kleidern gerade bei Damen, die sich auf ihren praktischen Sinn etwas zu geben lassen. Augenblicklich liegt das Kostüm derart in Gunst, daß man eine Steigerung überhaupt kaum noch erwarten kann. Und mit Recht hat es sich diese Bevorzugung verdient. Die Einfachheit des Schnittes und der Ausstattung der modernen Kostüme kann kaum mehr übertrieben werden. Wenn die Vorzüge der Schneiderarbeit aus technisch geschnittenen Hand auch heute wie ehemals in die Augen springen, geschieht und dementsprechend bezahlt werden, so kann sich andererseits doch auch die weniger erfahrene und gewöhnliche Hand an die Arbeit eines Kostüms wagen und sich mit einem sehr hübschen Erfolg aus der Affäre ziehen, zugleich aber auch die Ausgabe auf das Mindeste reduzieren. Die letzten Jadedits der neuen Herbst- und Winterkostüme können viel leichter guttunend herabgebracht werden, als der anschließende und sich aus vielen Teilen zusammensetzende Schnitt von ehemals. Und nun gar der Rod mit seiner anstandslosen Schlichtheit, der erst recht zur Selbstanfertigung anregt. Nicht wenig trägt auch der geringe Stoffverbrauch dazu bei, den Mut der kühnen Schneiderin zu heben. Man müßte ja so wenig! Die neuesten Herbstkostüme haben öfters Kallenteile, die teils eingelegt, teils direkt in den Stoff gelegt sind und sich schon etwas schwieriger behandeln lassen. Die Röcke fallen indessen immer schärfer und weid ohne steife Sameneinlage und Futter. Sogar bei den Jacketts vermeidet man jede überflüssige Einlage an Leinen oder Koshaar, damit sie ja recht weich und leicht die Figur umschließen. Für Webers gilt der gleiche Grundsatz, weich und leicht. Das einfache Vormittagskostüm wird aus englischen Stoffen, aus Tuch, Serge, Velours de laine und den neuen Stoppenstoffen und modernen rauhen Geweben gewählt. Für die eleganten Nachmittagskostüme mählt sowohl in der Wahl als auch in der Wahl der Stoffe größere Freiheit und mehr Phantasie vor. Kleider werden hierzu Jaden aus neuer gemusterten Phantastoffen zu glatten Röcken aus Seide oder Tuch getragen, je man arbeitet, sogar wieder selbständige farbige Jaden aus Samt, Wollschiff oder gepreßtem Velours, die man ebenfalls zu bunten Nachmittagskleidern als zu den eigens dafür bestimmten abtönenden Röcken tragen kann.



1269. Mantel aus braunmelirtem Homespun mit Samtkragen und einseitigem Revers.

1268. Kostüm aus holzblauenem Tuch, Vierbahnenrod mit eingelegten Falten.

Aus dem Bereich der Mäntel stellt sich im praktischen Gebrauchsbereich der englische Mantel aus bidem flauschigen, Homespun und melirtem Gewebe den Vormittagskostümen gleichwertig an die Seite. Ohne einen solchen praktischen Mantel kann man heute gar nicht mehr auskommen. Auch die Vertiefung dieser einfachen Mäntel, die bei schlechtem Wetter, für die Reise und derartige Erfordernisse getragen werden, ist nicht besonders schwierig, wenn man einen

guten Schnitt besitzt und sich einigermaßen auf die Anprobe, bekanntlich den wichtigsten Teil der Schneider, versteht. R. L.

Die abgebildeten Modelle.

1268, 1269 und 1270. Mantel und Kostüme für Damen. Der aus flarem, melirtem braunen Homespun gearbeitete Mantel hat loren, geraden Schnitt mit ungeleiteten Vorder- und Rückenteilen und je einem Seitenteil. Das einseitige angelegte breite Revers ist bis auf einen Stoffrand mit Samt belegt. Gewebe nach der breite umgelegt. Aufgelegte große Taschen und Belegpaten mit Hornknöpfen. Zum abendlichen Gehn werden der große Strümpf verwendet. — Das oben in der Mitte stehende Kostüm aus Tuch hat einen neuen, mit Falten versehenen Rod und zwar hat man links seitlich vorn und rechts seitlich hinten je zwei Falten gelegt und oben festgelegt. An die oberste und sichtbarste Naht schließt sich unten eine kleine, aus schwarzer Seide gestifte Gede. Der Schnitt des Jacketts ist mit Webers in aus der Abbildung ersichtlich. Umgelegt, mit breitem Steppsaum. — Jugendlicher wirkt das Kostüm der dritten Figur, dessen Jackett ebenfalls vorn und im Rücken geteilt, dessen Vierbahnenrod aber links seitlich vorn und rechts seitlich hinten breit übergekreuzt ist. Matrofenkragen und oben spitze, sich nach unten verbreiternde Revers aus abtönendem Material. Zwei-Hornknopf.

1267. Paletot für Knaben. Der zweireihig knöpfende Lefe Paletot aus bidem Wolstoff ist an den Rändern überall mit breitem Steppsaum versehen. Große aufgelegte Taschen und Spangen an den Ärmeln. Vorn ist der Paletot auch innen mit breitem Stoffstreifen zu belegen.

1248. Schwarze Schöpfung für Damen. Lieber die in der Mitte gezeichneten Vordertheile der Bluse legt sich ein dreiter je von einer gelegten Falte begleiteter



1267. Paletot aus dunkelblauem Double für Knaben von 8—10 Jahren.



1248. Schöpfung aus schwarzer gerippter Seide mit Einfaß und Innenärmeln aus schwarzem Cull für Damen.

1270. Kostüm aus dunkelblauer Zibeline mit Kragen, Revers u. Ärmelaufschlägen aus Samt.

Mittelteil, der links übergefaßt wird. Der Rücken ist entsprechend seitlich in je eine Falte geordnet und mit Knöpfen bezetzt, die auch fortgelassen werden können. Der aus drei Teilen bestehende Schöß wird an den Ärmeln genäht, so daß sich an den Seiten je ein Schöß ergibt. Halblange Ärmel, aus denen die Ärmelränder aber angelegte Innenärmel aus schwarzem Weidküll hervorragen. Hals einfaß übereinstimmend. Runder Kragen, Gürtel und Ärmelaufschläge aus der Seite der Bluse.



1262. Schulkleid für Mädchen von 10—12 Jahren. Rod und Bluse haben imitieren Seitenfaß mit Knöpfen. Der glatte, unten mit Samtblende belegte Rod ist an die Bluse genäht. An dem runden Samtblendeband des Halses ist ein schmales helles Streifen. Eingelegte Kermel, Rückenfaß.

1262. Schulkleid aus marineblauem Cheviot mit Samtblendeband für Mädchen v. 10—12 Jahren.

Fertig zugechnittene Schnittmuster zu sämtlichen Abbildungen in den Normalmaßen 42, 44 und 46. für Kinder in den angegebenen Abmessungen, sind zum Preise von 10 Pf. durch unsere Verlagsstelle zu beziehen.

Die neuesten Moden

Die Pelzmode.

In diesem Winter wird ungeheurer Luxus mit Pelzwerk getrieben werden, denn echte edle Felle werden nur mit ungläublichen Summen zu erschwingen sein. Die vornehmsten Pelzwerke, wie Vobel, einige Fuchsorten und Dornelmin sind immer seltener und daher teurer geworden, so daß sich wirklich nur noch Millionärinnen in derartige Kostbarkeiten hüllen können. Glücklichere gibt es noch genug weiche Häschchen und canadische Eichfägen, die man für Dornelmin, Ghinilla und andere helle furzhaarige Felle in die Breite bringen läßt. Braune Wären, große Affenarten und sogar graue Wölfe müßen wiederum für die langweiligen Marber, die ebenfalls kaum noch aufzutreiben sind, ihre Haut lassen. Solche weithergeholtten Imitationen sind immerhin einen hübschen Preis wert und gelten noch als Kostbarkeiten. Für billige Pelzwerke kommen fast nur unsere heimischen Felleträger, Hasen, Kaninchen, auch Hunde und Katzen und selbst Katzen in Betracht. Daß der Umwandlungsprozeß zu den verlockend hübschen Pelzarten, die sie vorstellen müssen, u. die müßsame Verarbeitung der kleinen Felle zu größeren

Band zu verderben, könnten die Lehungen an Streifen weißer Seidgaze, wie man sie bei der Schneebest braucht, gemacht werden. Gerade jetzt, wo Schleifen sehr modern sind und nicht nur zur Garnierung der Hüte, sondern auch an Kleibern, Halsstücken, Mäffen und allen möglichen Gegenständen angebracht werden, wäre die Fertigkeit im Schleifenbinden recht nützlich. Ein neuer Quappus besteht in Bandstücken, die französisch den Fut umgeben. Man bindet aus kleine Schuppen an einen hochstehenden Draht, so daß sie wie ein aufrecht stehender Blumenzweig aussehen. Für die Garnierung der Kinderhüte gibt es gar nichts Hübscheres als Bandstücken. W.

Die abgebildeten Modelle.

1264. Praktisches Herbstkostüm. Der mit feinen schwarzen Linien durchzogene Wolstoff ist an diesem Kostüm überall der Länge nach angeordnet. Vorn und rückwärts ist dem Rock je eine im stumpfen Winkel abgewinkelte Bahn aufgestreift. Je eine ausgebügelte Naht an den Seiten. Der einfache und elegante Schnitt läßt die Streifen möglichst gerade zur Geltung kommen. Hüden und Bodenteile des nur leicht geschweiften Jacketts sind geteilt. Schwarzer Samtrocken mit sich anschließenden breiten Stoffrevers, die zum tiefen Knopfschluß übereinander treten.

1208. Nachmittagsstollette aus Colienne. Sie eignet sich auch für kleine Abendgesellschaften. Der, einem schrägen Schluß muerende Rock hat einen breiten Spitzenansatz, der oben von einem hochstehenden Kollpliffen begrenzt wird. Man kann die Pelzart in einfacherer Weise durch einen absteigenden Stoff ausführen oder den Rock ganz glatt heruntergehen lassen. Hübsch wirkt der in Gruppen verteilte Knopfschluß. An dem großen Stragen aus dem Stoff des Kleides wiederholt sich der Verlauf des Rockes in schmaler Ausfäuerung. Zwischen der schwarzen Samtbandbeinsaltung mit Schleifenabschluss liegt ein weißes Fellechen aus Laft mit Knopfschluß und Jabot.

1255. Schwarze Alpaka-Hürze für berufstätige Damen. Die, das Kleid völlig bedeckende Schürze besteht aus der in Simonsform geschnittenen Bluse und dem fest angenähten Schürzenteil, der wie ein Rock



1264. Praktisches Herbstkostüm aus grau und schwarz getreiltem Stoff mit Ueberbortenrock und losem Jackett.



1242. Kuffenanzug aus blauem Tuch für Knaben von 4-6 Jahren

Gegenständen den Preis selbst dieser Ware sehr erhöht, ist selbstverständlich. Bei solchen bösen Ausfäuchen werden Abantafelgegenstände der Pelz müssen und noch harte Konfurrenz machen. Augenblicklich werden reizende Halsrücken aus Züll, teils in Weiß, in Schwarz oder auch in farbigen Exemplaren gefähen; für wärmere Temperatur sind Halsbefeidungen aus gestrichenem Kollschwand und eingetauchten Schrägamt in Verbindung mit Strahlfedern vorgefähen. Alle diese Garnituren legen sich dicht um den Hals und schließen seitlich oder im Nacken unter einer feinen Bandstücken.

1243. Marineblaues Cheviotkleid mit gebleichten Belas für Mädchen v. 6-8 Jahren.

gearbeitet ist und im Zusammengang mit der Bluse vorn durch Druckknöpfe geschlossen wird. Der Gürtel kann fest angeknüpft werden, so daß

1244. Hängenkleid mit eingelebten Kernein für Mädchen von 3-5 Jahren.

das Anziehen und Ablegen dieser praktischen Schürze nur einen Augenblick erfordert. Als Westfätschürze in Wolstoff auszuführen.

1250. Westfätschürze für junge Damen. Das in Schnitt und Garnierung sehr einfache Kleid besteht aus dem Vordereinsatz mit einseitigem Belas, der als Fortsetzung des Ueberfätschens der Simonsbluse gedacht ist. Ein Westfätschürze ist als Bordüre aus hellblauer Seide oder Bergart bestickt und hellblau gefäht. Es kann auch eine absteigende Tafelblende oder geneigte Bordüre verwendet werden. Weißer Einsatz aus Fätschenmull.

1242-1244. Drei Kinderkleider. Der Anabenanzug hat einen langen Mittel und Bumpfste aus demselben Stoff. Der an den Händen abgeknüpfte breite Mittelteil ist zweireihig mit Knöpfen besetzt. — Das für 6-8 jährige Mädchen bestimmte Kleid hat eine lange Simonsbluse, deren Kermet mit gesteppten Wenden und Aufschlägen ausgefäht ist. Das Halterrockchen ist unter dem Gürtel fest angeknüpft. Halsbesatz und Gürtel aus absteigendem Stoff. Rückenstück. — An dem Hängenkleider aus glattem Wolstoff hat man als Belas Wenden von gemußerem Stoff angebracht. Freier Halsanschnitt. Hüdenfätsch.



1208. Nachmittagsstollette aus altrosa Colienne mit gelbem Spitzenbesatz und Stoffknöpfen.



1255. Bürochürze aus schwarzem Alpaka mit Vorderfchluß für im Beruf stehende Damen.

Moderne Bandschleifen.

Nicht jeder kann eine Bandschleife grasios und moderegeth herausbetommen. Ich habe einmal eine geschickten kleinen Pariser Modistin auf die Finger gedeut, als sie für meinen Hut die seltsame Schleife nähte, die man sich denken kann. Ober genäht wurde eigentlich gar nicht, sondern nur gestunden und gebunden. Modemodelle nahm das zum Futauszug bestimmte lange Band zur Hand, faltete ein Ende zusammen und legte es, das Band zur Schlupe verdoppelt, an den Fuß der Schlupe, den sie mit einem Faden umwickelte. Ohne Band und Faden zu zerfähen, lehnte sie die Schlupe an Schlupe, deren Größen sie nach der Schleife, die ihr vorkam, variierte. Es sah genau so aus, als ob eine Blumenbinderin einen Strauß wand. Schließlich bereitete sie das reichend arrangierte Buntet Schuppen in einen hübschen Bandmasen, zupfte und sog noch hier und da ein wenig und die einzigen letzten Stiche, die die vollendete Schleife abbetam, befestigten sie zugleich an meinen Hut. Es wäre gar kein Fehler gewesen wenn sich die Damen in freien Westfätschürzen im Winter hübscher Schließen üben würden. Vielleicht wäre ein Schließenverfäher um irgendeinen kleinen Preis für das Stoffsträngen einmal eine amfantele Abfätschlung. Ihn nicht nurmal gutes



1250. Kleid aus dunkelblauem Velvet mit gesticktem Bordürenbesatz für junge Damen.

Fertig zugechnittene Schnittmuster zu sämtlichen Abbildungen
in den Normalsgrößen 44 und 46, für Kinder in den angegebenen Altersstufen, sind zum Preise von je 30 Pf. durch unsere Geschäftsstelle zu beziehen.

